

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 20

Artikel: Christlicher Trost
Autor: B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

modernen Internationalität ist letzterer oft sein Verwandter oder sein Freund; man denke nur an Ruthenen, Elsässer, Polen, Finnländer und andere mehr. Infolge des blinden Gehorsams, zu dem sie das Individuum zwingt, hat die moderne technische Organisation des Heeres, sogar in Friedenszeiten, wenigstens in unsern Kulturländern, Revolutionen fast unmöglich gemacht.

Durch Schützengräben kann heute eine gut organisierte Arme eine ungeheure Grenze mit relativ wenig Mannschaft fast uneinnehmbar gestalten.

Die Beförderung der Lebensmittel durch die ganze Welt lässt höchstens da, wo Eisenbahnen selten sind (Russland, Türkei), kurz dauernde und lokale Hungersnot zu. Stark bevölkerte Länder könnten allenfalls nur durch einen vollständig effektiv gewordenen Blocus, durch Hinderung des Importes langsam mehr oder minder ausgehungert werden. Dank den Fortschritten der Chirurgie und Schutzhygiene (Impfungen) hat man die Wundheilung befördert und die Seuchen wirksam bekämpft. Für den Fall eines europäischen Krieges hatte man den raschen finanziellen Ruin nach wenigen Monaten prophezeit. Nun dauert der Krieg bald 16 Monate und keine Nation ist noch ruiniert. Dieses alles kommt von der gegenseitigen Abhängigkeit aller Nationen, sowohl in der Geld-, als in der Nahrungsfrage. Auf einer im ganzen ziemlich schmalen Kriegsfroststrecke wurden zwar die Bodenprodukte zerstört, aber nirgends anderswo; ihr Anbau wurde im Gegenteil vielfach gesteigert. Somit hat der jetzige Krieg in gewissen Dingen weniger schlimm gewirkt als man erwartete.

Andererseits hat er uns durch die erschreckende Zahl der Toten und durch den anarchischen Rückgang internationaler Beziehungen schwer enttäuscht. Die Verträge wurden mit Füßen getreten; das Recht des Stärkeren und des Schlaunern herrscht jetzt überall; sogar ganze Nationalitäten wie die Armenier werden systematisch ausgerottet.

Besonders Deutschland hat die wunderbare Macht einer guten Organisation klar bewiesen. Wenn ganz und gar dem Heere unterstellt, wie eben in Deutschland, wird eine solche Organisation durch Stärkung des Hasses zwischen den Nationen, durch Erregung des nationalen Chauvinismus und, infolge Bündnissen, durch Verursachung grässlicher, ungeheurer Kriege verderblich. Sie würde dagegen zur Wohltat, wenn sie international oder besser supra-national und rein sozial-friedlich gestaltet werden könnte, nationalen Kliquen und jeden Eroberungs- und Vergrößerungsgelüsten einer Nation zu Ungunsten anderer ein definitives Ende bereitend. Die berühmte Rassenhypothese Euroqas (Chamberlain etc.) und der daraus oft entsprungene nationale Grössenwahn haben sich heute immer mehr als ungeheurer Unsinn entpuppt. Jene war zwar lange schon von der ernsten Wissenschaft gerichtet worden. Sie hatte früher den Römern, später den Franzosen und Engländern und heute den Deutschen dazu gedient, sich als „die beste Rasse“ zu fühlen. Wenn man aber alldeutsche Juden und Slaven, germanophobe Germanen usw. sieht, wenn man das das unetwirrbare Rassengemisch mit seinem durch die Kriegseidenschaften geschürten oder suggerierten Hass auf beiden Seiten dazu kommen sieht, unbewusst sich selbst zu beleidigen und zu schelten — dann wird die Selbstverhöhnung vollendet! Unlängst sagte mir ein österreichischer Offizier, dass die im österreichischen Heere kämpfenden Serben, um sich von den anderen Serben in Serbien zu unterscheiden, die letztern „Serbaken“ nennen!

Heute erlauben Unterseeboote und Luftschiffe durch Luft und See überall in der Entfernung Ruinen zu säen.

Die seit historischen und prähistorischen Zeiten bekannte erbliche menschliche Raubgier hat sich nur in ihrer Form,

gar nicht in ihrer Grundlage geändert; ein bisschen Schüren der Leidenschaften genügt, um sie wieder zu wecken. Mit keinem bessern Argument könnte man den Triumph der Wahrheit der wissenschaftlichen Evolutionslehre der Lebewesen und die Beharrlichkeit ihrer erblichen Eigenschaften bestätigen, besonders wenn man sie mit den raschen Aenderungen der Kultur vergleicht, die uns durch unsere vielen Ahnen überliefert wurden.

Es genügt etwas Ueberlegung, damit selbst der engstirnigste konservative Bürger auf Grund der obengenannten Tatsachen zugeben muss, dass unter unserer Sonne seit der „guten alten Zeit“, sogar seit nur hundert Jahren, viel Neues entstanden ist und dass für neue Uebel neue Heilmittel nötig sind. Vergessen wir ja nicht, dass dank dem Druck und dem modernen Verkehr in der Wissenschaft und in der Technik heute nichts mehr verloren gehen kann. Man verlacht uns als Utopisten; man traut sich kaum mehr, sich „Pazifist“ zu nennen, denn mit Hilfe leidenschaftlicher und verderblicher Schimpfwörter ist der Sinn des Namens ganz gefälscht worden. Ich will beweisen, dass wir im Gegenteil viel realistischer sind als unsere Verächter mit ihren altmodischen patriotisch-konservativen Leierkasten.

Dr. A. Forel.

(Fortsetzung folgt.)

Christlicher Trost.

Der Vater ein Säufer, die Mutter ist krank,
Vier hungernde Kinder auf harter Bank;
Sie wohnen zu sechs in einem Loch,
Und — „Gott im Himmel nährt sie doch.“

B.

Weihnachten — Sonnenwende.

Ein Welterlöser soll geboren sein. Man feiert sein Andenken: Weihnachten. Ein Märchen, eine Legende; denn die Wissenschaft weiss nichts Bestimmtes über die Person Jesu. Und dazu ein grausiger Hohn, ein Spott, von einem Erlöser zu sprechen in der Not, dem Jammer und Elend, die herrschten seit dem berühmten Jahre und gerade in unserer grauen Gegenwart zum Himmel fluchen.

Aber trotz alledem läuten sie die Kirchenglocken, zünden Kerzen an, streuen Weihrauch, spielen Frömmigkeit und heucheln Liebe, unsere Priester. Doch sie sind nicht allein. Das Volk und die Kinder strömen herbei. Glockengeläute — der grosse illusionistische Akt beginnt. Alle sie glauben und singen: Christ ist geboren.

Ein satter Weiser mag über dieses Volk höhnen. Mancher Freidenker wird nicht begreifen können, dass man die ganze christliche Mystik heute noch so vielfach glaubt. Wenn er aber etwas tiefer geht, kommt eine Erkenntnis über ihn, die ihm neue Perspektiven öffnet: Nicht das Volk ist anzuklagen, sondern alle jene, die es ausbeuten und aussaugen, die es in Not, Elend und Armut bringen und damit zu Unwissenheit und Dummheit verdammen. Warum aber legen noch viele ihre Sehnsucht an der Christuskrippe nieder? Das himmelschreiende Elend, in dem die Masse des Volkes schmachtet, ist es eben, das die Vielen bewegt, an ein Glück, an eine bessere Zukunft zu glauben, und weil sie im Leben nicht zum Glücke kommen, werfen sie ihre Hoffnung weiter hinaus und träumen sich ein jenseitiges Glück.

Und dieser Traum soll Erlösung sein? Christus, auf dessen angeblichen Worten dieser Traum aufgebaut wurde, soll der Erlöser sein? — Elend der Massen, Wohlergehen bloss in einer Kaste weltlicher und geistlicher Demagogen — heisst das Erlösung?! — Nein, und deshalb feiern wir Freidenker kein Weihnachtsfest im christlichen Sinne. —

„Weihnachten“ war ursprünglich ein heidnisches Fest, vornehmlich bei den germanischen Sippen und Stämmen gefeiert, das *Sonnenwendfest*. Die Päpste, die besten Diplomaten, haben schon früh das eingebürgerte Fest mit christlichem Inhalt versehen. So feierte man deshalb seit Jahrhunderten am 24. Dezember die Geburt Christi. Erst in neuester Zeit kommt der alte heidnische Brauch wieder auf. Sozialistische Kreise, namentlich die Jugendlichen, dann aber auch die Monisten, Ethiker und Freidenker feiern das Sonnenwendfest: Die Sonne beginnt Ende Dezember wieder grössere Kreise am Firmamente zu ziehen und schenkt unserer Erde damit wieder mehr Licht, Wärme und Leben. Unsere Vorfahren, die von der Sonne und der Natur sehr abhängig waren, äusserter deshalb ihre Freude über das erste Anzeichen des wiederkehrenden Lichts durch ein Dank- und Verehrungsfest des Tagesgestirns. Für uns Modernen kann natürlich die Sonnenwendefeier nur noch symbolischen Charakter haben. *Die Sonnenwendefeier sei uns ein Fest der Huldigung, der Hoffnung, ein Fest der Liebe zur Wahrheit! Dass allen Menschen diese Sonne leuchte: die Sonne der Erkenntnis, die Sonne des Glückes*